

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 22. Februar 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Verjammerungs-, Vergütungsinferale usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 22

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Mittel: Die technischen Kriegsnöte in den Maschinenfälen.
Korrespondenzen: Berlin. — Bremen. — Göttingen. — Halle. — Straßburg i. Elz.
Wunde an: Von Buchdruckern im Kriege. — Neue Tiefdruckschneidpresse. — Kriegspatenversicherung der „Polstfärberei“. — Hinterbliebenenfürsorge und früheres Arbeitseinkommen der Kriegsteilnehmer. — Altersversicherung innerhalb der Arbeiterkassen durch den Krieg. — Genossenschaftliche Fürsorge für Kriegsteilnehmer. — Fahrbare Stadtlüchen.

Die technischen Kriegsnöte in den Maschinenfälen

Der zunehmende Mangel an gelernten wie ungelerten Arbeitskräften in den Maschinenfälen der Buchdruckereien hat für die noch vorhandenen Arbeiter, insbesondere für die Maschinenmeister, fast durchweg eine bis an die äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit gehende Belastung gezeitigt. Die Bedienung von Maschinen mit ungenügenden Hilfskräften, Leistung vieler Überstunden, vielgestaltige Arbeitsveränderung nach jeder nur möglichen Richtung usw. haben der ganzen Arbeitsweise in den Buchdruckmaschinenfälen im Laufe des Kriegs einen ganz andern Charakter aufgezwungen. Ein großes „Umlernen“ wurde für sehr viele Drucker ein Gebot der Zeit. Der Werkdrucker wurde zum Zeitungsdrucker, der Illustrationsdrucker zum Buntdrucker, der Schnellpressendruck zum Rotations- und umgekehrt; wie es eben der Krieg und seine Spuren im Gewerbe mit sich brachte. Die „Kantoniäre im Buchdruckgewerbe“, wie vor zwei Jahren auf der graphischen Weltausstellung der technische Direktor dieser Ausstellung, der kaiserliche Rat Dr. Nikolaus, bei Eröffnung der großen Hauptversammlung der deutschen Maschinenmeister die Drucker nannte, mußten zum größten Teil ihr Domizil in die Schützengräben verlegen. Verhältnismäßig klein ist die Zahl, die bis jetzt von diesem Schicksalsruf verschont blieb. Doch auch sie müssen harten Kriegsdienst leisten. Denn viel mühsamer als im Frieden ist ihre Arbeit geworden. Vorbei sind die Tage flotten Fortdrucks großer Auflagen. An ihre Stelle trat und tritt fähiger und ständlicher Verdruß und Ärger mit komplizierten, ungewohnten Maschinen und Arbeiten, ungeschulten Hilfskräften und, als der Übel schlimmstes, mit unzureichenden, minderwertigen und leider auch nur zu oft gesundheitschädlichen Hilfs- oder Ersatzmitteln.

In diesen Nöten haben die fachtechnischen Vereine, besonders die Maschinenmeistervereine, mehr als je zuvor reiche Gelegenheit zum tatkräftigen Wirken gefunden. Und überall, wo solche Vereine bestehen oder auch nur einigermaßen noch aufrechterhalten werden können, sind sie fleißig am Werk, alle ihre Kräfte und Glieder zu stärken, damit das berufliche Leben und damit auch das Gewerbe, soweit es von ihren Kräften abhängt, nicht verjumpt. Dabei beschränkt sich aber ihre Tätigkeit nicht nur darauf, Mängel auf der Seite ihrer Mitglieder nach Möglichkeit auszumergen, sondern auch jene Erscheinungen in den Kreis ihrer Einflußsphäre zu ziehen, die von außen her dazu beitragen, die Arbeitsverhältnisse und die Leistungsfähigkeit in den Maschinenfälen zu hemmen oder zu fördern. So hat dieser Tage der Verein Leipziger Buchdruckmaschinenmeister eingehende Erhebungen über Wert oder Unwert, Brauchbarkeit oder Schädlichkeit der verschiedensten technischen Hilfs- oder Ersatzmittel, wie sie gegenwärtig dem Drucker zur Hand kommen, veranstaltet. Das Resultat dieser Untersuchungen verdient weiteren Fachkreisen insofern bekannt zu werden, als daraus nutzbringende Vergleiche mit den einschlägigen Verhältnissen anderwärts, ferner einer gerechteren Bewertung der Arbeitschwierigkeiten in den Maschinenfälen unter heutigen Verhältnissen im allgemeinen dadurch die Wege geebnet werden können. Mancher Manufakturdruck, manche Differenzen und nicht minder manche gesundheitschädliche Schädigung der Druckereipersonale können vermieden werden, wenn die in folgenden Zeilen von berufener fachmännischer Seite zusammengestellten Beobachtungen über Farben, Wasch-

mittel, Klebestoffe, Papier und Alchemikalien in Interessenkreisen entsprechend gewürdigt werden.

Sunächst kommen ganz besondere Eigenheiten gewisser Kriegsfarben in Betracht. Darunter sind solche Farben zu verstehen, die erst in neuerer Zeit hergestellt werden und infolge Mangels altbewährter Rohstoffe eine wesentlich andre Zusammenlegung haben als die Farben der Friedenszeit. Hier zeigt sich nun die merkwürdige Erscheinung, daß viele Zeitungs- und billigere Werkfarben Eigenschaften besitzen, die sie hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit bei der Verarbeitung und der Druckresultate kostspieliger werden lassen als die besten und feuersten Farben. Ihre Verarbeitung erzeugt in den Maschinenfälen einen geradezu widerlichen Geruch, der allen den Luftinhalt in diesen Arbeitsräumen erschwert. Es häufen sich daher auch die Klagen über Kopfschmerzen, Abetel usw. in den Kreisen des Maschinenpersonals sehr stark. Ein häufig wahrgenommener Abstand dieser Kriegsfarben ist ferner der, daß sie sich bei der Verreibung durch das Farbwerk verflüchtigen und mit unfehlbarem Partikelfeich die Luft um die Maschinen herum verdichten, was für die Arbeiter schon manche Hals-, Nasen- und Lungenleiden zur Folge hatte. Ferner werden durch diese Farberäubung die Maschinen sowie alle Gegenstände in ihrer Nähe mit einer dünnen Schicht überzogen. Infolgedessen erfordern Maschinen, Werkzeuge, Wände, Boden, Arbeitskleider, Hände usw. viel mehr Reinigung. Er bedingen diese minderwertigen Farben in der Regel eine weit eingehendere und daher auch zeitraubendere Zurichtung der Druckformen, wenn das Druckbild klar und deutlich werden soll. Die Farbkraft ist eine äußerst schwache. Es werden von diesen Farben verhältnismäßig viel größere Mengen verbraucht als von andern Farben. Ihr geringerer Preis, der jedoch immer noch viel höher ist als der Friedenspreis für minderwertige Farben, wird dadurch ebenso hoch, ja nicht selten noch höher als der für wirklich gute Farben. Außerdem legen diese Farben sehr leicht ab. Schon bei geringen Auflagen bilden sich auf dem Druckgut an Rotationsmaschinen oder auf dem Sbogen beim Schnellpressendruck harte Krusten, die an den betreffenden Stellen den Druck verstärken, Platten und Schrift vorzeitig ruinieren, wenn nicht Drucktücher oder Sbogen doppelt und dreifach mehr gewechselt oder erneuert werden als bei normalen Druckfarben. Dazu gesellen sich dann noch starke Abschmutzungen der Ausführungseinrichtungen, wie Bänder, Stäbe usw. Wie alle diese Schwierigkeiten und Störungen schon durch die Farbe allein dem Maschinenmeister die Arbeit erschweren, läßt sich im einzelnen hier gar nicht aufzählen; es kann nur angedeutet werden. Aber so viel ist sicher, daß das Arbeiten unter solchen Verhältnissen zur Qual für jeden Drucker geworden ist, der gute Arbeit leisten will. Kommt dazu noch ein verhältnismäßig ungünstiger Personalmangel, der dem Maschinenmeister das Einmaschinenstufen immer mehr zur Gata Morgana werden läßt und ihn selbst der primitivsten Hilfskräfte beraubt, dann ist das Maß der Abel bis zum Überlaufen voll. Es ist aber trotzdem zu sagen, daß es auch heute noch billige Farben gibt, die die vorstehend geschilderten Mängel entweder gar nicht oder nur in sehr beschränktem Maß aufweisen. Demnach scheint doch nicht alles an dem Mangel gewisser Rohstoffe zu liegen. Auch heute noch gibt es einzelne Farbenfabriken, die es trotz der Rohstoffskamitäten sehr wohl verstehen, durchaus brauchbare Farbe zu liefern, ohne dafür Apothekerpreise zu fordern.

Damit aber noch nicht genug. Das Zusehen der Formen durch minderwertige Farben erfordert ein öfteres Reinigen oder Waschen der Formen. Die Kriegswaschmittel sind jedoch weitere Schmerzengskinder. Die altbewährten Hilfsmittel wie Benzin und Terpentin sind meistens durch andre Flüssigkeiten, zwar mit grobartigen Namen, aber ebenso grobartigen Unfähigkeit, ihren Zweck zu erfüllen, ersetzt. Entweder sie greifen nicht an, d. h. sie haben keine auflösende Wirkung auf die Farbe, oder wenn sie es tun, dann trocknen sie äußerst schlecht, und alle Verleure des Maschinenmeisters, eine mit solchen Waschmitteln gereinigte Form wieder zum Annehmen der Farbe zu

bringen, lassen ihn oft beinahe eher zur Verzweiflung kommen als zu einem befriedigenden Resultat. Besonders schädlich sind manche der neueren Waschmittel für die Walzen. Sie machen diese schnell stumpf und führen sehr rasch zu ihrer Zerstörung, was wiederum einen lauberen Druck außerordentlich erschwert und zudem ein öfteres Umgießen der Walzen erfordert. Alles hat sich unter solchen Umständen wie verschworen, einen ordnungsmäßigen Fortdruck zu hemmen, wo und wie es nur möglich ist. Wie aber die Feststellungen bei den diesbezüglichen Erhebungen des Vereins Leipziger Buchdruckmaschinenmeister ergeben haben, braucht auch dieser Abstand mit den Waschmitteln trotz Mangels an gewissen Rohstoffen nicht zu sein. Denn auch heute noch gibt es gute und preiswerte Waschmittel, die billigen Anforderungen genügen. Und manche große Leipziger Drucker hat entweder gar keine oder nur geringe Schwierigkeiten in dieser Hinsicht. Das beweist jedenfalls deutlich, daß auch hier der Rohstoffmangel nur in bedingter Weise geltend gemacht werden kann. Eine weitere, recht fühlbare Schattenseite der Kriegswaschmittel in Buchdruckereien sind gewisse sanitäre Nachteile. Zahlreich sind die Hautentzündungen, die sich schon Maschinenmeister wie Hilfsarbeiter durch den Gebrauch mancher neuerer Ersatzflüssigkeiten zum Waschen der Formen, Walzen usw. ausgezogen haben. Allerdings kommt hier in Frage, daß solche Schäden in der Regel nur bei solchen Personen eintreten, deren Haut- oder Blutzusammensetzung weniger widerstandsfähig ist. Das regelmäßige Anziehen von wasserdichten Handschuhen bei diesen Arbeiten oder vorbeugende öftere Lanolinreibungen haben schon viele Schäden dieser Art verhindert. Trotzdem lassen aber auch derartige Notwendigkeiten die Ansicht vertreten, daß es Sache der maßgebenden Instanzen im Deutschen Buchdruckervereine wäre, alle diese Fragen genauer zu unteruchen und für möglichst durchgreifende Abhilfe zu sorgen, damit die durch den Krieg verursachten Produktionschwierigkeiten nicht auch noch von dieser Seite her verschlimmert werden. Für die Deutsche Buchdruckerberufsgenossenschaft dürfte es z. B. jedenfalls nicht allzu schwer fallen, in dieser Richtung nach dem Rechten zu sehen. Denn auch hier tun sich Quellen von Betriebsunfallgefahren auf, die eine vorbeugende Abwehr erfordern. Die Gehilfenschaft würde sich gern zur Verfügung stellen, wenn ihre Mithilfe dahin von dieser Seite in Anspruch genommen würde.

Aber noch ist die Reihe der technischen Kriegsnöte in den Maschinenfälen nicht erschöpft. Manche neuere Klebestoffe, die zur Zurichtung dienen müssen, zeichnen sich durch ganz börsartige Abwirkungen auf die Hände der Drucker aus. Schon mancher Maschinenmeister hat Hautentzündungen über sich ergehen lassen müssen, die ihr Entstehen nur den ägenden Wirkungen mancher Klebestoffe verdanken. Es wäre also auch hier mancherlei Anlaß vorhanden, die Verwendbarkeit der neueren Klebestoffe nicht nach den Empfehlungen ihrer Lieferanten, sondern nach vorläufigen und kritischen Proben durch die Maschinenmeister selbst zu beurteilen. Es würde dadurch manche Minute an der Zurichtung gespart und schließlich auch gesundheitschädliche Schädigungen der Arbeiter verhindert.

Eine besonders empfindliche Stimmung stellt sich einer rationalen Arbeitsweise in den Maschinenfälen auch noch durch die zunehmende Verschlechterung der Papierqualitäten entgegen. Alle Papiere, die in neuerer Zeit hergestellt und geliefert werden, weisen für einen lauberen und flotten Fortdruck sehr erhebliche Mängel auf. Kommen sie zu „jung“, d. h. noch nicht genügend gelagert oder temperiert, zum Druck, so sind sie so elektrisch oder magnetisch, daß oft 20 bis 50 Bogen fest aneinander hängenbleiben und sich nur mit größter Mühe und Geduld voneinander lösen lassen. Daß die Verarbeitung solcher Papiere an Siegel oder Schnellpressen jedes geregelte Arbeiten aufhebt, kann jeder merken, wenn er sich nur einige Minuten daneben stellt, um zuzusehen, auch wenn er nicht das geringste davon versteht. Zur direkten Strafarbeit gestaltet sich aber die Sache, wenn Anlageapparate in Frage kommen. Da kann man von einer Arbeit überhaupt nicht

mehr reden; es ist vielmehr größte Schinderei. Maschinenmeister, die auch nur einmal das Pech hatten, ein solches Papier verarbeiten zu müssen, bekommen eine Gänsehaut, wenn sie nur daran denken. Hat aber das Kriegspapier glücklicherweise keine galvanischen Mucken, dann hat es in der Regel andre Übel, die den Drucker von Bogen zu Bogen an den Krieg erinnern. Entweder ist die Zusammensetzung des Papierstoffes und dessen Verarbeitung in der Papiermaschine eine so mangelhafte, daß die linke Seite eines Bogens ganz anders aussieht als die rechte; daß dicke und dünnere Bogen wie Brüder und Schwestern Hand in Hand gehen, und dabei trotzdem noch ihre spezifischen Eigenschaften haben, indem da und dort ein Knötchen oder eine Laake ist, und mehr als früher in schönen Friedenszeiten Formatdifferenzen, fehlende Ecken usw. in bunter Reihenfolge abwechseln. Noch lästiger in seinen Nachteilen für den Druck ist das Stauden der Kriegspapiere. Die Luft in den Maschinenfäden wird dadurch oft ganz dick und bringt neben der Verformung der Druckformen, Farbwerke, Anlageapparate usw. auch noch bedenkliche Atembeschwerden für das Personal. Zerreibt man den an irgendeiner günstigen Ablagerungsstelle liegenden Papierkauf zwischen den Fingern, so fühlt er sich nicht selten ganz körnig an, wie Sand. Von dieser Feststellung bis zur Erwägung der Nachteile solcher Papierqualitäten für Schrift, Bilder, Farbe, Silbahren und Maschinenlager kann auch ein Nichtfachmann mit großer Sicherheit kommen, wenn er sich irgendwie selbst überzeugen will. Ganz abgesehen davon, daß manche Papiere das sogenannte Durchschlagen des Drucks als besonderes Übel haben. Daß solche Anomalien den geregelten Fortschritt erschweren, indem sie entweder ein mangelhaftes Druckbild ergeben, die Form beschädigen, die Walzen und Bänder belästigen und fortgesetzt Maschinenaufenthalte wegen Formen- und Walzenwachsens, Zurücksetzungen, Vänderregulierungsarbeiten usw. verursachen, ist nicht schwer zu begreifen. Nur sehen die Geschäftsleitungen solche Störungen gar nicht gern, und nicht wenige suchen oft den Fehler ganz wo anders als beim Papier. Sie rechnen einfach damit, daß, wenn z. B. eine Auflage an einer Maschine glatt durchgelaufen ist, es nur an dem betreffenden Druckmaschinenpersonal liegen kann, wenn es an einer andern Maschine nicht klappert. Daß aber das eine Ries oder der eine Ballen Papier oft ganz anders ist als der andre, das will ihnen nur schwer einleuchten. Der Drucker hat aber trotzdem seine Not, und zwar noch oft unter Dreingabe ganz ungerechter Urteile und unberechtigter Vorwürfe. Es hat zwar auch im Frieden nicht an ähnlichen Schereheinen gefehlt; aber das Kriegspapier, die Kriegsfarben, die Kriegswaschmittel und die Kriegsklebstoffe haben in dieser Hinsicht schon mehr als genug unerfreuliche Arbeitsverhältnisse geschaffen. Glücklicherweise derjenige, der bei seiner Arbeit von solchen technischen Widerwärtigkeiten verschont bleibt!

Eigenartige Erscheinungen trafen bei diesen Zeiten zugrunde liegenden Untersuchung auch bezüglich des bekannten mechanischen Bilderzeichverfahrens mittels Abzug des Widerdrucks in den letzten Jahren hat diesem Verfahren eine sehr starke Verbreitung gebracht. In nicht wenigen Mittel- und Großbetrieben sind mit der Ausführung der in Frage kommenden Arbeiten usw. der rationellen Ausnutzung halber besondere Arbeitskräfte (sachkundige Maschinenmeister) ständig betraut. Hier hat sich nun im Laufe der Zeit in mehreren Fällen gezeigt, daß neben den Vorteilen einträglicher Verwertung des Verfahrens leider auch schon bedenkliche Gesundheitsstörungen besonders heikler Art zu verzeichnen sind. Störungen, die von ärztlicher Seite als schwer heilbar bezeichnet werden, sind hauptsächlich von solchen Kollegen berichtet worden, die tagtäglich nur Federleisurrichtungen ausfertigen; während dort, wo diese Arbeit nur zeitweise, mit täglichen und stündlichen Unterbrechungen, vorgenommen werden muß, nur vereinzelt über nervöse Kopf- und Augenschmerzen geklagt wird. Von sachkundigen Kollegen wird jedoch allgemein behauptet, daß den Chemikalien, die bei diesem Arbeitsprozeß zur Lösung oder miteinander in Verbindung gebracht werden, in sanitärer Hinsicht nichts Gutes nachgelassen werden kann. Das Empfinden hat jeder, der damit zu tun hat, daß er sich mit einer brennlichen Sache abgibt, der man nur unter dem Zwange der Verhältnisse nachtreten kann. Der technische Wert der Sache wird von keiner Seite bestritten; aber auch keiner der zu Rate gezogenen Kollegen konnte die Ansicht äußern, daß das Verfahren in gesundheitlicher Beziehung einwandfrei sei. Der Krieg mit seiner weiteren Beschränkung des Handlungsspielraumes und der verstärkten Verbreitung der mechanischen Federleisurichtung hat neben den übrigen Schaffensfeinden der neueren Drucktechnik nun auch noch diese stärker hervortreten lassen. Und es scheint ein Gebot der Vernunft zu sein, daß hier nach Mitteln und Wegen gesucht wird, einem Umfingreifen solcher Gesundheitsgefahren vorbeugen und nicht abzuwarten, bis das Übel eine stärkere Verbreitung gefunden hat.

Bei allen diesen Feststellungen wurde von jedem Beteiligten und Bewährtem genügend berücksichtigt, daß wir unter anormalen Zeitverhältnissen leben, und daß daher vieles

in Kauf genommen werden muß, was sonst als Mißstand ganz entscheidend zu bekämpfen wäre. Trotzdem trägt aber die Fülle aller dieser Schwierigkeiten in nicht wenigen Betrieben zu der Annahme bei, daß die betreffenden Geschäftsleitungen entweder am falschen Orte zu fragen suchen oder sich der Untauglichkeit mancher Erfassungsmittel gar nicht recht bewußt werden. Die Tatsache, daß bei oft ganz gleichartigen Betrieben in dieser Hinsicht die unterschiedlichsten Verhältnisse herrschen, läßt deutlich erkennen, daß nicht unbedingt alles so sein muß, wie es ist. Abhilfe ist in vielen Fällen möglich. Es handelt sich nur darum, daß man sich nicht davor scheut, auf das Urteil der Gehilfen mehr Gewicht zu legen als auf verlockende Anpreisungen mancher Lieferanten. Die Gehilfen haben ein lebhaftes Interesse daran, ihre Arbeit so gut und schnell wie möglich zu liefern, da nur dadurch die Arbeit für sie auch eine gewisse Befriedigung bietet und unerfreuliche Differenzen vermieden werden. Daher sehen sie es aber auch als ihr Recht an, gegebenenfalls Mißstände zu kritisieren und zu bekämpfen, die ihnen ohne besondere Notwendigkeit das Arbeiten erschweren. Die tägliche Arbeitszeit macht für den Arbeiter in der Regel mehr als die halbe Lebenszeit aus. Sein Interesse an erträglichen Arbeitsverhältnissen ist daher nicht minder groß als an der Lohnfrage. Und es fehlt nicht an Beispielen dafür, daß manche Betriebe auch oft nur deshalb einen starken Personalwechsel zu verzeichnen haben, weil in ihnen zum größten Teil Arbeitsmaschinen und Hilfsmittel zur Verfügung stehen, die keine ordentliche und befriedigende Arbeit zustande bringen lassen. Viele Umstände haben durch die hier in kurzen Zügen zusammengefaßten technischen Kriegsnöte in den Maschinenfäden in vielen Fällen eine solche Verschärfung erfahren, daß man nur wünschen kann, die in Frage kommenden Buchdruckerbetreiber, Geschäftsleiter oder sonstigen verantwortlichen Personen legen auf derartige Hinweise etwas mehr Gewicht als bisher. Auch dürfte es nur im Interesse der in Frage kommenden Lieferanten liegen, wenn sie mehr auf Brauchbarkeit ihrer Produkte als auf die Kriegskonjunktur Rücksicht nehmen würden. Die Gehilfenschaft wird es sich jedenfalls nicht nehmen lassen, besonderen Auswüchsen auf diesem Gebiete zu gegebener Zeit mit größerer Deutlichkeit entgegenzutreten. Cs.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. Am 1. März 1916 können zwei geschätzte Kollegen: Wilhelm Erdmann und Theodor Kuth, auf ihr 50-jähriges Wirken im Dienste der schwarzen Kunst zurückblicken. Die Kollegen der Norddeutschen Buchdruckerei bereiten den beiden Jubilaren einen feierlichen Empfang in der Druckerei. Wilhelm Erdmann, geboren am 17. Dezember 1851 in Glöckstadt, trat im Jahre 1865 in Pr.-Stargard in die Lehre, ging später in die Fremde und konditionierte in Zillikau, Braunschweig und Hannover; 1871 kam er zum Militär und blieb bis zum Jahre 1873 bei den Besatzungstruppen in Frankreich. Später nahm Kollege Erdmann Kondition in der Regimentsdruckerei in Straßburg, kam nach längerer Zeit nach Berlin und arbeitet seit 40 Jahren in der Norddeutschen Buchdruckerei. Kollege Kuth, am 12. Oktober 1852 in Berlin geboren, absolvierte seine Lehrzeit in der Druckerei Pommerscher, war 1872—1875 beim Militär und arbeitete 15 Jahre bei Günther & Sohn. Vor 25 Jahren trat er in die Norddeutsche Buchdruckerei ein. Viele Jahre bekleidete Kollege Kuth das Amt des ersten Vorstehenden der Berliner „Typographia“, um die er sich große Verdienste erworben hat, und der er mit Leib und Seele angehört. In seine Jubilare erfreuen sich besser Gesundheit, und wir wünschen beiden, daß sie sich noch recht lange ihrer Richtigkeit erfreuen mögen.

Bremen. Die ordentliche Hauptversammlung, die am 2. Februar im „Gewerkschaftshaus“ tagte, war erfreulicherweise verhältnismäßig gut besucht. Sie hatte sich mit einer äußerst umfangreichen Tagesordnung zu beschäftigen. Zunächst gedachte der Vorsitzende der inzwischen verstorbenen Kollegen Stagge und Heintze sowie der Kollegen E. Fischer, Janke, Demuth und Budeck, die auf dem Schlachtfeld ihr Leben lassen mußten, in ehrender Weise; er machte ferner Mitteilung von dem Ableben des Kollegen Anie und hob dessen Verdienste um unsere Organisation hervor. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen in der üblichen Weise. Unter „Beitragsspendungen“ wies der Vorsitzende nochmals auf das 50-jährige Berufsjubiläum des Kollegen Georg Meyer hin, dessen Verdienste um die Organisation bereits an dieser Stelle in der Weihnachtsnummer des Vorjahres gedacht wurde. Wegen Krankheit des Kollegen Meyer mußte von einer besonderen Feier Abstand genommen werden; jedoch ließen der Gau- und der Bezirksvorstand es sich nicht nehmen, dem Jubilar an seinem Kranklager ihre und die Glückwünsche der Kollegenschaft zu überbringen. Möge es dem alten Herrn recht bald wieder vergönnt sein, seiner ihm lieb gewordenen Tätigkeit nachgehen zu können! Als erfreuliches Zeichen sozialer Erkenntnis ist zu berichten, daß einzelne Firmen in Berücksichtigung der gegenwärtig herrschenden wirtschaftlichen Not ihrem Personal Feuerzulagen, ja zum Teil noch extra ein Weihnachtsgeldchen gewährt haben. Im Gegenfalle dazu wurde ein Gehalt des Personals der hiesigen Parteidruckeri mit Bewilligung einer einmaligen Feuerzulage seitens der

Geschäftsleitung abschlägig beschieden. Die Berechtigung des Gehalts wurde zwar anerkannt, die schlechte Geschäftslage, unter der aber fast alle Parteibetriebe gegenwärtig leiden, galt indessen als Ablehnungsgrund. Das Personal wandte sich dann an die Prehkommision; diese aber hat es bis jetzt, nachdem reichlich acht Wochen verfloßen sind, nicht für notwendig befunden, zu antworten. Auch ein Beitrag zum Kapitel „Arbeiter als Arbeitgeber“. Nicht besser erging es den Kollegen der größten Druckerei am Orte; sie wurden abschlägig beschieden, weil die schlechte Geschäftslage besondere Lohnerböhen nicht zuläßt. Und das, trotzdem die Aufschlagziffer der Zeitung während des Kriegs ganz bedeutend gestiegen, von einer Abnahme des Inflationseinkommens verhältnismäßig wenig zu merken und die Druckerei mit sonstigen Arbeiten stark beschäftigt ist, so daß das Personal zu Überstunden ganz besonders stark herangezogen werden muß! Die Firma steht anscheinend auf dem Standpunkte, daß das Personal durch Überstunden so viel verdient, daß es einer besonderen Feuerzulage nicht bedarf. Vermutlich ist dieser Standpunkt allerdings nicht, wenn es immer noch einzelne Kollegen gibt, die, wie es hier der Fall ist, trotz ganz enormer Anforderungen, die in bezug auf Überstunden an sie gestellt werden, sich noch dazu hergeben, während der Sonntag nach gegen eine lächerlich geringe Entschädigung die Zeitungen zu falzen. Der Vorsitzende nahm denn auch Veranlassung, das Verhalten dieser Kollegen ernstlich zu rügen und sie auf das Schädliche ihrer Handlung hinzuweisen. Den Nebenverdienst mögen die betreffenden Kollegen ruhig den Zeitungsfrauen zukommen lassen. Kann und will aber die Millionenfirma absolut nicht auf die Mißhilfe ihres Seherpersonals verzichten, dann mag sie auch die Arbeitsleistung tarifmäßig bezahlen. Die sonstigen Mitteilungen waren lokaler Natur. Nach Verlesung des Jahresberichtes, gegen den Einwendungen nicht erhoben wurden, erstattete zunächst Kollege Dieka den Bericht von der letzten Gauvorseherversammlung. Einwendungen gegen den Bericht und die dort gefaßten Beschlüsse wurden nicht gemacht, die Versammlung erklärte sich mit dem Resultat der Verhandlungen unter Berücksichtigung der augenblicklichen gewerblichen Lage einverstanden. Sodann erstattete der Verwalter den Bericht über den gegenwärtigen Stand der Kassenverhältnisse und wies auf den schlechten Stand der Beitragskasse hin, die infolge der an sie gestellten Anforderungen trotz des Extrabeitrages von 50 Pf. pro Woche nicht mehr in der Lage sei, die „bedingte Unterfertigung“ noch weiterhin durchzuführen; erforderten doch die Ausgaben für diesen Zweck im letzten Jahre 11973,50 Mk., denen eine Einnahme von 5974 Mk. gegenüberstand. Die Versammlung erklärte sich denn auch mit dem Antrage des Vorstandes einverstanden, wonach nunmehr für die Unterfertigung eine gewisse Karenzzeit eingeführt wird. Bedingung hierfür ist jedoch, daß die Kollegen auch weiterhin gewillt sind, den Extrabeitrag zu zahlen. Ein anderer Antrag, der eine Erhöhung des Zuschusses aus der Krankenkasse forderte, solange die Krankenkasse für die Zeit von der 5. bis zur 26. Woche kein erhöhtes Krankengeld gewährt, wurde aus kaufmännischen Gründen abgelehnt, obwohl die Berechtigung der Forderung allseitig anerkannt wurde. Nach Genehmigung der gedruckt vorliegenden Abrechnungen vom vierten Quartal wurden die Wahlen vorgenommen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, ebenso die Bibliothekare; ein Beisitzer wurde neu gewählt. Die noch übrigen bleibenden Punkte der Tagesordnung wurden glatt erledigt.

Göppingen (Würtf.). Inse am 3. Februar abgehaltene Generalversammlung ehrte in einem warmen Nachruf das Andenken ihres verstorbenen Gauvorsehers Kollegen Anie. Den Rechenschafts- und Kassenbericht erstattete Kollege G. Strobel. Im letzten Jahre verloren wir drei Kollegen auf dem Schlachtfeld, nämlich D. Mohr, D. Baich und E. Winke. Ihr Andenken wurde in üblicher Weise geehrt. Nachdem nunmehr zwei Drittel der Mitglieder des Ortsvereins zu den Waffen einberufen sind, ist die Mitgliederzahl auf 30 gesunken. Der Stand der Ortskasse ist trotz außerordentlicher Inanspruchnahme ein befriedigender. Bei den Wahlen der Funktionäre gab es eine Änderung, indem der als Vertrauensmann und Kassierer seit Jahren tätig gewesene Kollege G. Strobel aus Gesundheitsrückgründen zurücktrat. An seine Stelle trat Kollege R. Goffardi, die übrigen Posten blieben in der bisherigen Besetzung. Inse ausmarschierter Kollegen wurde durch Liebesgaben gedacht, während deren Frauen zu Weihnachten mit einer Geldspende bedacht wurden. Kollege H. Remmlinger konnte auf eine 25-jährige Mitgliedschaft im Verband zurückblicken. Wenn die Kollegen aus dem Felde wieder zurückgekehrt sind, werden wir ihnen Besuche in ehrender Weise erwidern. Die übrigen Tagesordnungspunkte waren lokaler Natur. Mit dem Wunsche, daß die nächste Generalversammlung im Zeichen des Friedens stattfinden möge, schloß Kollege G. Strobel die harmonisch verlaufene Versammlung.

Kalle a. G. In der am 29. Januar abgehaltenen Versammlung erstattete nach vorausgegangener Aufnahme eines Mitgliedes Vorsitzender Seichmann den Jahresbericht. Der Mitgliederstand betrug durchschnittlich 250. Eingezogen zum Seeresdienst sind bis jetzt 352 Kollegen, von denen leider schon 27 den Soldaten erlitten. Inse bester Orchesterverein mußte seine Tätigkeit völlig einstellen, während unter Gefangenen unter sehr mäßiger Befestigung seine Übungen fortsetzt. Aus dem Kassenberichte vom vierten Quartal sei mitgeteilt, daß die Gesamteinnahmen 2003,19 Mk., die Ausgaben 1885,36 Mark betragen. Für die Familien unserer eingezogenen Kollegen wurden zum Weihnachtsfeste 1149 Mk. vorausgab. Zu letzterem Zweck wurde für die Dauer des letzten Quartals ein Extrabeitrag von wöchentlich 30 Pf. pro

Mitglied erhoben. Auch der vermundeten Kollegen in den hiesigen Lazareten und der uniformierten Teilnehmer an unfern Verammlungen wurde gedacht. Außerdem wurden aus der Gaukasse 530 Mk. Mietszuschuß gezahlt. Hierauf erlassene Gauvorsitzer König den Bericht über die Gauvorsitzerkonferenz. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in freiflicher Weise, wofür ihm der Dank der Verammlung zuteil wurde. In der kurzen Diskussion wurde betont, daß, nachdem den Prinzipalen von Seiten des Tarifamts so mancherlei wichtige Zugeständnisse gemacht worden wären, es wohl nun auch an der Zeit sei, von den Prinzipalen einiges Entgegenkommen in bezug auf Feuerungszulagen zu erwarten, denn die bisher gewährten Zulagen, so anerkanntswert sie ja an sich auch seien, wären doch sehr vereinzelt und fänden zu den heutigen Feuerungsverhältnissen in keinem Verhältnis. Unter „Mittelungen des Vorstandes“ wurde des Todes unfers bewährten Kollegen Karl Knie (Stuttgart) in ehrender Weise gedacht, außerdem wurden einige Angelegenheiten lokaler Natur erledigt. Anwesend waren 85 Mitglieder, darunter 10 Feldgraue. — Eine am 5. Februar abgehaltene Vertrauensmännerversammlung war leider nur von zehn Druckereien besucht. Die einzelnen Vertrauensleute erstatteten in derselben Bericht über die Verhältnisse in ihren Druckereien, die im allgemeinen zufriedenstellend waren. Eine rege Aussprache über Tarifliches und die Ergebnisse der letzten Gauvorsitzerkonferenz fand im Anschlusse hieran statt.

11. Straßburg i. Elß. Am 30. Januar fand die erste ordentliche Bezirksversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erließ die Verammlung das Mandat an den letzten Halbjahre verstorbenen bzw. im Felde gefallenen Mitglieder sowie des verdienten langjährigen Vorstehers des Gaues Württemberg, Kollegen Karl Knie, in üblicher Weise. Dem Berichte des Vorstandes über das Jahr 1915 entnehmen wir folgendes: Der Mitgliederstand betrug am Ende des Jahres 367, gegen 518 am Anfange; zum Militär einberufen wurden 136 Mitglieder; gestorben sind 29, davon 14 als Opfer des Weltkrieges. Der Stand des Arbeitsmarktes war am Anfange des Jahres ein sehr schlechter, waren doch im Januar 35 konditionslose Mitglieder am Orte. Mit den vermehrten Einberufungen sank aber der Konditionsstand schnell. Vom Oktober bis zum Jahreschlusse hatten wir keine Konditionslosen mehr zu verzeichnen. Von der Einberufung wurden auch wieder zwei bewährte Vorstandsmitglieder betroffen, nämlich der erste Vorstehende, Kollege Schlatter, und der Bezirkskassierer, Kollege Kallinich. Das im August vom Vorstand an die Prinzipale gerichtete Ersuchen um Gewährung einer Feuerungszulage wurde leider abschlägig beschieden. Den im Seere stehenden verheirateten Mitgliedern bzw. deren Angehörigen wurden jedes Quartal 10 Mk., den ledigen zu Weihnachten 5 Mk. aus der Bezirkskasse bewilligt. Die Gesamtsumme der im Berichtsjahre bewilligten Kriegsbeihilfen belief sich auf 8199 Mk. Mit der Auszahlung im zweiten Quartal war das „hässliche“ Vermögen der Bezirkskasse erschöpft. Eine Extrasteuer von 30 Pf. pro Woche wurde eingeführt. Die zu Weihnachten ausgezahlte Kriegsbeihilfe war die liebste seit Ausbruch des Kriegs. Auf Firmen, gegen fünf im Vorjahre, bewilligten ihren im Seere stehenden Gehilfen teils laufende, teils einmalige Unterhaltungen. Nach einigen erläuternden Bemerkungen des Kassierers zum Rechenschaftsberichte für das dritte und vierte Quartal wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Bei der Festsetzung des Beitrages hob der Vorstehende den durch die bewilligten Kriegsbeihilfen verursachten niedrigen Kassenstand hervor und empfahl, den bisherigen Beitrag von 2 Mk. auch fernerhin beizubehalten. Die Verammlung beschloß demgemäß. Bei der Wahl des Vorstandes bzw. der Neuwahlkommission erklärte der Vorstehende, daß die derzeitigen Vorstandsmitglieder bereit seien, bei einer eventuellen Wiederwahl ihr Amt weiterzuführen, mit Ausnahme des Gaukassierers Karl Waller, der mit Ablauf der Geschäfte des Rechnungsjahres 1915 sein Amt niederlege. Nach einer längeren, teilweise erregten Debatte wurden sämtliche bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt; zum Gaukassierer wählte die Verammlung den vom Vorstehende vorgeschlagenen Kollegen Moriz Leichsenring, außerdem einen Erbsmann für einen durch Abreise vakant gewordenen Beisitzerposten. Die Neuwahlkommission, die bis auf weiteres die Funktionen des Bezirks- und Gauvorstandes wahrnimmt, setzt sich nunmehr zusammen aus den Kollegen: Gillet, erster Vorstehender; Scheibel, zweiter Vorstehender; Leichsenring, Gaukassierer; Alb. Klein, Bezirkskassierer; Cäckerl, erster Schriftführer; Graf, zweiter Schriftführer; Burtscher, Rub, Schlosser als Beisitzer. Beim letzten Punkte der Tagesordnung: „Berichterstattung über die Gauvorsitzerkonferenz“, gab Vorstehender Gillet in längerer Ausführungen ein Bild über die gegenwärtige Lage in unfern Gewerbe und die vom Tarifamte getroffenen und von der Gauvorsitzerkonferenz aufgegebenen Maßnahmen. Der vorgelegten Zeit halber konnte eine Diskussion nicht mehr stattfinden.

presse mit Rakelfarbwerk hat die Maschinenfabrik König & Bauer in Würzburg konstruiert. Bei dieser Maschine wird ein an den Druckzylinder vom Anlegeblech aus angelegte Bogen, während die Druckfläche auf der aus der Kupferfassung bestehenden „Form“ des Fundamentes sich abrollt, einseitig bedruckt und dann durch eine Auslieferung auf den Ausgegüß niedergelegt. Das Fundament erhält die schwingende Bewegung durch eine auf der Antriebswelle sitzende Kurbel und Schubstange. Das Rakelfarbwerk ist derart angebracht, daß die durch die Rakel abgegriffene Farbe in den Farbkanal zurückfließen kann und nicht auf dem Formträger zusammengelassen wird. Der Formträger schwingt um einen außerhalb stehenden Mittelpunkt und die Führung in der Bahn erfolgt mittels am Formträger angeordneter Rollen in leitlichen Führungsschlitzen des Maschinenrahmens. Die auf dieser verbesserten Maschine hergestellten Drucke sollen sich durch guten Farbeindruck und laubere, geschlossene Wiedergabe in dem weichen, samtartigen Charakter von Kupferdrucken und Photogravüren erweisen.

Kriegspatenversicherung der „Volksfürsorge“. Mit der sogenannten Kriegspatenversicherung wird durch die öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten ein Rärm gemacht, der sicher in keinem Verhältnis zu den damit zu erzielenden Erfolgen steht. Wer Kindern, die ihren Vater im Kriege verloren haben, für die Zeit des Beginns der Lehrzeit, für die Militärdienstzeit oder zur Erwerbung einer Aussteuer behilflich sein will, kann das unter sehr günstigen Bedingungen durch Abschluß einer Versicherung bei der „Volksfürsorge“ erreichen. Für solche Versicherungen ist die Pezahlung der Prämien auf einmal möglich nach Abzug eines angemessenen Skontos. Dadurch kann ein sogenannter Pate, der in der Lage ist, auf die ratenweise Zahlung der Prämien verzichten zu können, seine Verpflichtungen mit einem Male erfüllen. Familien von Kriegsteilnehmern, welche bei der Kriegsversicherungskasse versichert sind, und denen nach dem Kriege die Auszahlung einer größeren Versicherungssumme zusteht, können davon mit Prämienrückzahlung ihren Kindern erhöhte Versicherungssummen bis zum 14. bzw. 20. Lebensjahre sicherstellen. In allen diesen wichtigen Dingen erhalten die Interessenten die beste Auskunft bei den Vertrauensleuten der Gewerkschaften überall leicht zu erfahren sind.

Sinterbliebenenversorgung und früheres Arbeitseinkommen der Kriegsteilnehmer. Dem dieser Tage neuingerichteten „Arbeiterrechtskalender“ der „Internationalen Korrespondenz“ entnehmen wir über die nunmehr erfolgte Lösung der Frage über Berücksichtigung des Arbeitseinkommens bei der Kriegshinterbliebenenversorgung folgende Mitteilungen: Der Reichstag hatte im Mai v. J. zum Ausdruck gebracht, daß die Höhe der Kriegshinterbliebenenversorgung in manchen Fällen nicht der Billigkeit entspreche, er forderte die Berücksichtigung des Arbeitseinkommens und stellte der Regierung in unbegrenzter Höhe einen Fonds zur Verfügung, aus dem sich bei der Versorgung der Kriegshinterbliebenen ergebende Lücken ausgeglichen werden sollten. Diefem Gedanken hatten die Regierungen zugestimmt. Das preußische Kriegsministerium hat nun vor einiger Zeit im Einverständnis mit dem Reichsschatzamt die Grundzüge bekanntgegeben, nach denen besondere Zuwendungen an solche Kriegswitwen und -waisen gewährt werden sollen, bei denen die Versorgung nicht im Einklange steht mit dem früheren Arbeitseinkommen des Verstorbenen. Vorgelesen ist eine einmalige Zuwendung, die zusammen mit den gesetzlichen Versorgungssätzen für die Witwe nicht mehr als 75 Proz. des Arbeitseinkommens betragen soll. Tabellarisch zusammengestellt ergibt sich für die Zuwendungen folgende Skala:

Bei einem Arbeitseinkommen	beträgt die Zuwendung für die Witwe eines Gemeinen	Unteroffiziers	500 Mk.	600 Mk.
Mk. neben den 400 Mk.	500 Mk.	600 Mk.		
bis zu 1500	—	—	—	—
1501—1600	50 Mk.	—	—	—
1601—1700	80 „	—	—	—
1701—1800	110 „	—	—	—
1801—1900	140 „	50 Mk.	—	—
1901—2000	170 „	70 „	—	—
2001—2100	200 „	100 „	—	—
2101—2200	210 „	130 „	50 Mk.	—
2201—2300	220 „	160 „	60 „	—
2301—2400	230 „	190 „	90 „	—
2401—2500	240 „	220 „	120 „	—
2501—2600	250 „	250 „	150 „	—
2601—2700	260 „	260 „	180 „	—
2701—2800	270 „	270 „	210 „	—
2801—2900	280 „	280 „	240 „	—
2901—3000	290 „	290 „	270 „	—
3001—3100	300 „	300 „	300 „	—
Bei je weiteren 100 Mk. Arbeitseinkommen steigen die Höhe der Zuwendungen um je 10 Mk. und betragen bei	350 Mk.	350 Mk.	350 Mk.	

Die hinterbliebenen Kinder erhalten ein Stipendium, Vorkursen ein Drittel des Betrages, den die Witwe erhält oder erhalten haben würde. Anträge auf Zuwendungen können bei der Postzustehende anhängig gemacht werden. Für den Nachweis des Arbeitseinkommens werden in erster Linie die Steuerunterlagen in Betracht kommen, sonst Bescheinigungen der Arbeitgeber. Eventuell sind besondere Ermittlungen anzustellen.

Altersverschöbungen innerhalb der Arbeiterkass durch den Krieg. Nach einer Auffassung der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Berlin über die Altersverschöbungen ihrer Mitglieder im Jahre 1914 und weiterer Aufstellungen über die einzelnen Monate des Jahres 1915

hat das „Reichsarbeitsblatt“ eine beachtenswerte Zusammenstellung gemacht, aus der hervorgeht, in welcher Weise sich die Alterszusammensetzung der männlichen Kassenmitglieder infolge des Kriegs verändert hat. Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich vor allem die wichtige Tatsache, daß auch jetzt noch die Zahl der im kräftigsten Mannesalter stehenden Arbeiter (21—45 Jahre) den Hauptbestandteil der Versicherten bildet, daß jedoch der verhältnismäßige Anteil gesunken ist. Die Arbeiter zwischen 21 und 45 Jahren machten am 1. Juli 1914 = 60,7 Proz. der Gesamtzahl der Versicherten aus. Dieser Anteil sank auf 55,9 am 1. Oktober 1914, 53,6 am 1. Dezember 1914, stieg dann vorübergehend auf 58,5 am 1. Januar 1915, um von diesem Zeitpunkt ab wieder auf 54,9 am 1. April und 50,8 am 1. Juli 1915 zu sinken. Der Anteil der Arbeiter über 46 Jahre ist naturgemäß ständig gewachsen. Während diese älteren Arbeiter am 1. Juli 1914 16 Proz. ausmachten, stieg diese Zahl auf 19,3 Proz. am 1. Oktober 1914; 19,5 Proz. am 1. Januar 1915; 22,2 Proz. am 1. April 1915 und 24 Proz. am 1. Juli 1915. In runden Zahlen vermehrte sich die über 46 Jahre alte Arbeiterschaft von 34000 auf 36000 während des ersten Kriegsjahres, und zwar nahmen alle Altersstufen, auch die über 60 äbrigen Arbeiter, an dieser Vermehrung teil. Keine einheitliche Entwicklung hat die Zahl und der Verhältnissatz der unter 21 Jahre alten männlichen Arbeiterschaft genommen. In der Klasse von 17 bis 20 Jahren hat ein regelmäßiger Abfall von 33000 auf 1. Juli 1914 auf 22000 ein Jahr später, oder von 15,8 auf 14,7 Proz. der Gesamtarbeiterschaft stattgefunden. Aber auch die Klasse von 15 bis 16 Jahren, die von den Einbeziehungen nicht berührt ist, hat sich von 14608 auf 12594 vermindert, was freilich einer Erhöhung des Verhältnissatzes von 6,8 auf 8,4 entspricht. Die unter 15 Jahre alten haben sich endlich von 18,1 auf 32,1 oder von 0,9 auf 2,1 vermehrt. Insgesamt sank die Zahl der Versicherten unter 21 Jahren von 49841 auf 37896, und ihr Anteil an der Gesamtarbeiterschaft stieg von 23,3 auf 25,2 Proz.

Genossenschaftliche Fürsorge für Kriegsteilnehmer. Der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Hamburg hielt eine Sitzung ab mit den Vertretern der Gewerkschaften der Bäcker, Fabrikarbeiter, Fleischer, Handlungsgesellen, Tabakarbeiter und Transportarbeiter, in der über die Wiedereinstellung von Kriegsteilnehmern beraten wurde. Die Gewerkschaftsvertreter stimmten den gefassten Beschlüssen zu, die zuständigen Körperlichkeiten der Genossenschaften werden sich auf ihren nächsten Tagungen mit dieser Frage befassen und sicherlich ebenfalls zustimmen. Das Ergebnis der Verhandlung läßt sich in folgenden Sätzen zusammenfassen: Alle Kriegsteilnehmer, die vor Ausbruch des Kriegs in einem dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine angehörenden Genossenschaft als feste Arbeiter und Angestellte beschäftigt waren und die sich nach Beendigung des Kriegs oder nach Entlassung aus dem Heeresdienst in den betreffenden Betrieben zur Arbeitsaufnahme melden, sollen, sofern die Betriebsverhältnisse es gestatten, wieder eingestellt werden. Die Meldung zum Dienstantritt hat innerhalb zwei Wochen nach der Entlassung aus dem Heeresdienste zu erfolgen. Personen, die bereits vor dem Krieg in den genossenschaftlichen Betrieben beschäftigt waren, dürfen nicht lediglich aus dem Grunde gekündigt werden, um freie Arbeitsplätze für Kriegsteilnehmer zu schaffen. Bei Kriegsbeginn beschäftigte, nicht feste und während des Kriegs eingestellte Arbeiter und Angestellte, die zum Kriegsdienst eingezogen wurden, können ebenfalls wieder eingestellt werden, sobald ohne besondere Kündigung beschäftigter Personen freie Arbeitsplätze der betreffenden Branche vorhanden sind. Die Wiedereingestellten werden möglichst an ihren bisherigen Arbeitsplätzen zu den tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen unter Anrechnung der früheren Beschäftigungsdauer sowie ihrer militärischen Dienstzeit beschäftigt. Ist eine Genossenschaft nicht in der Lage, die Wiedereinstellung sämtlicher Kriegsteilnehmer vorzunehmen, so soll versucht werden, durch Berücksichtigung innerhalb der Genossenschaften der Einkaufsvereinigung oder des Revisionsverbandes für die nicht eingestellten Kriegsteilnehmer gleichartige genossenschaftliche Arbeitsplätze zu gewinnen. Kriegsteilnehmer, die eine Beschädigung erlitten haben, werden von den Genossenschaften, bei denen sie vor ihrer Einberufung tätig gewesen sind, in erster Linie eingestellt. Sofern sie die für ihre Person in Frage kommende Tätigkeit vollwertig leisten können, erhalten sie den für ihre Leistungen vorgesehenen vollen Lohn. Ein Anrechnung der Kriegsgrenze oder sonstiger Bezüge findet in solchen Fällen nicht statt. Beschädigte Kriegsteilnehmer, deren Erwerbsfähigkeit wesentlich vermindert ist, sollen grundsätzlich ihrer Leistungsfähigkeit entsprechend bei weitem dem Entgegenkommen der Verwaltung beschäftigt und entlohnt werden. Den Kriegsbeschädigten, deren körperliche Beschaffenheit eine Weiterbeschäftigung in den genossenschaftlichen Betrieben nicht zuläßt, soll die „Arbeitsgemeinschaft“ zur Erlangung einer ihren körperlichen Kräften und den sonstigen Fähigkeiten entsprechenden Tätigkeit behilflich sein. Dabei ist zu beachten, daß jede Gelegenheitsversorgung vermieden werden muß. Die „Arbeitsgemeinschaft“ soll auch behilflich sein, den Kriegsbeschädigten Gelegenheit zu geben, in den vorhandenen Auszubildenden Fällen für andere Berufe vorzubereiten. Eventuell sind in solchen Fällen, wo der Übergang zu einem neuen Beruf notwendig erscheint, die Organe der staatlichen, provinziellen und kommunalen Berufsberatungen in Anspruch zu nehmen. Ohne Zweifel werden sich nach Beendigung des Kriegs bei der Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten manche Schwierigkeiten bemerkbar machen, die sich aber bei gutem Willen der Beteiligten überwinden lassen. Auf Seiten der modernen Konsumgenossenschaften und Gewerkschaften ist dieser gute Will-

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde befindlichen Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Karl Hohndorf und Friz Hohl (Möckersleben), Ernst Fischer (Berlin), Alfred Harnisch und Max Lehmann (Dresden), Paul Kämmerer (Sachsenhausen), Georg Knoll (Gommla bei Greis) und August Petri (Mainz). Damit haben bis jetzt 1316 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Neue Tiefdruckmaschinen. Eine von den bisherigen Tiefdruckmaschinen wesentlich abweichende Tiefdruckmaschi-

vorhanden, wie aus den gefassten Beschlüssen deutlich hervorgeht.

Fahrbare Stadtküchen. In Köln wurden in letzter Zeit mehrere fahrbare Stadtküchen oder „Gulaschkonionen“, wie sie vom Volksmunde sogleich gefaßt wurden, eingeführt, die sich besonders für die ärmere Bevölkerung sehr gut bewähren. Die Küchewagen sind recht praktisch und bequem eingerichtet. Den ganzen Vordertheil des überdachten Wagens nimmt der geräumige Speisekessel mit Feuerung ein. An der linken vorderen Wagenseite zeigt ein Schild den jeweiligen Küchenschild der Stadtküche an. Auf dem Hintertheile des Wagens handelt der „Küchenschef“ in weißer Kleidung. Ferner befindet sich auf dem Hintertheile des Wagens noch ein Reservebehälter für Bouillon, der 70 l faßt. Verhältnismäßig recht einfach wickelt sich der Verkehr mit dem Publikum ab. Der Kutscher des Wagens kassiert die Gelder für die einzelnen Portionen und verpackt die Gegenstände, während der Koch dafür jedem Käufer seinen Topf füllt. Die köstlichen Speisewagen haben großen Zuspruch gefunden und hatten leider nur immer zu schnell ausverkauft.

Verschiedene Eingänge.

„Kosmos.“ Handweiser für Naturfreunde. Heft 1. 1916. Jährlich 12 Hefte und 5 Buchbeilagen. Halbjährlich 2,40 Mk. Franck'sche Verlagshandlung in Stuttgart.

„Bodenreform.“ Organ der Bodenreformer. Erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Nr. 27. Vollgang.

„In freien Stunden.“ Dauernd wertvolles Lese- und in der deutschen Arbeiterchaft verbreitet, dies ist das Ziel der Wochenschrift „In freien Stunden“. Die einzelnen Hefte dieser Wochenschrift sind nicht erlebiger, wenn man sie gelesen hat: sie wachsen vielmehr zu gehaltvollen Büchern zusammen, die eine Fierde des Hausleseschatzes sind, den jede geistig regsame Arbeiterfamilie sich im Laufe der Zeit schafft. Mit Freude schaut man auf den letzten Band „In freien Stunden“, der jetzt in schönem Gewand abgeschlossen vor uns liegt. Solas großer sozialer Roman „Das Geld“, den Max Fabian mit handlungsstarken Bildern ausgestattet hat, gibt dem Bande den Hauptton, und der allein reicht aus, um auch für diesen Band das Urteil sicherzustellen, daß er dauernd wertvoll ist. Der Ruf zum Kampfe gegen die Schundliteratur ist wieder aufgelsammt, und die Arbeiterchaft hat die Pflicht, diesem Kampfe das Rückgrat zu geben. Hier aber, in den Hefen

der Wochenschrift „In freien Stunden“, ist uns eine durchschlagende Waffe gegeben. Der fertige Band wird hoffentlich das Vertrauen zu diesem guten Unternehmen, das jetzt den zwanzigsten Jahrgang begonnen hat, weiter steigern. Zu beziehen ist diese Wochenschrift durch die Buchhandlung Vorwärts in Berlin SW 68.

Briefkasten.

Br. Dr. aus L.: An dem Gerichte war also nichts; schade, verschoben wir deshalb diese „Sagesordnung“. Hoffentlich geht es aber besser. Frdl. Gruß! — M. E. in R. (B.): Werden dem entsprechen und wünschen alles Gute zu diesem „Konditionswechsel“. — L. D. in Z. und D. B. in G.: Eingang wird dankend bestätigt. — D. S. in N.-K.: Heutzutage muß der Mensch vielfältig sein; die Probe davon ist ganz gut ausgefallen. — K. W. in B.: Paket wohlbehalten eingetroffen; Rücksendung schon nächste Woche. — C. S. in L.: Artikel kann keine Aufnahme finden. Was Sie da aus einem Reiterat über die Gewerkschaftskonferenz herausgehört haben wollen, trifft vollständig an den Tatsachen vorbei. Die daran geknüpften Kombinationen natürlich erst recht. Daß der deutsche Verband gegenüber den nach Deutschland Konditionen annehmenden Kollegen sehr liberal verfährt und während des Kriegs sicherlich keine Veranlassung gegeben ist, darin eine Änderung eintreten zu lassen, ist ebenso bekannt wie vom schweizerischen Verbands die sehr scharfe Handhabung, daß ein auf Verschreibung in dessen Gebiet gehender Kollege es nicht nur bei der vorgeschriebenen Erkundigung wegen der Konditionsannahme belassen darf, sondern auch die Bedingungen der (in diesem Falle doch entbehrlichen) Stellenvermittlung in der Schweiz zu erfüllen hat, ansonst er die Stelle nicht anfragen darf oder wieder aufgeben muß. Seit Jahren bestehen über diese ungleiche Behandlung, die sich bei dem in der Kriegszeit stärker gewordenen Zugzuge aus der Schweiz noch deutlicher gezeigt hat, ernste Unstimmigkeiten. Durch Ihren Artikel würden sie jedoch nicht behoben werden, und die Empfehlung von Repräsentation ist eine so eigne Sache, daß wir den Raum des „Korr.“ dazu nicht hergeben möchten. — Anonymus in St. Gallen: Ausnahmsweise wollen wir Ihre lediglich „Einer für viele“ unterzeichnete Zuschrift kurz erwidern und Ihnen sagen, daß der angegebene Grund, warum „ich von den vielen hier noch unbeschäftigten Seßern und Maschinenmeißern keine mehr hinauslocken lassen“ — eine fast gleichzeitige Mitteilung sprich nur von etwa 130 Arbeitslosen in der

ganzen Schweiz! —, uns noch lange kein Beweis ist. Die von Ihnen erwähnten Löhne würden sich ja zum Teil unter dem Minimum bewegen! Wenn wollen Sie das wohl weismachen, und in einer solchen Zeit absoluter Gehilfenoffen in Deutschland zumal? Von Zeit zu Zeit, besonders bei Tarifrevisionen, gelangen anonyme Ergüsse aus der Schweiz an den „Korr.“, über deren Tendenz wir nicht getäuscht werden können — und auch über Ihre Zuschrift nicht! Warum denn keine mit Namen belegten Beweise? Dann würde der „Korr.“ an die bestimmten Adressen wie in der Angelegenheit überhaupt sehr deutlich werden. — S. L. in S.: Sehen wir also die Sache auf; für frdl. Bemühungen besten Dank. — S. K. in L.: Wie vermutet, das verlorene Gegengange hat sich wiedergefunden. Nun ist die Sache doppelt richtig. Frdl. Gruß! — Chr. B. in Konstanz: 2,60 Mk. — S. Sch. im W.: Quittieren bis Mai. — M. M. in Gr.: M. G. in Hamburg, Malzweg 21.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostraße 5 II.
Fernsprecher: Amt Saurfürst, Nr. 1191.

Bezirk Dortmund. Der Maschinenseher Joh. Schmeffer in Hamburg wird angefordert, seinen Bericht über den 1. März (unbedingt letzter Termin) nachzukommen, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Zur Ausnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse):
Im Gau Schleswig-Holstein der Schweizerdegen Hermann Schulz, geb. in Lehin (Pommern) 1896, ausgel. in Neubrandenburg 1914; war schon Mitglied. — Martin Prüter in Kiel, Schauenburgerstraße 34 p.

Arbeitslosenunterstützung.

Berlin. Der Maschinenseher Karl Espig, geb. den 11. Januar 1888 zu Luerbach i. B., erhielt hier am 5. November 1914 zum Konditionsantritt in Pr.-Holland 10 Mk. Vorschub; der Drucker Emil Majewski, geb. 4. September 1872 zu Saganau i. C., erhielt hier am 22. Oktober 1915 zum Konditionsantritt in Karlsruhe 15 Mk. Vorschub. Wir fordern hierdurch beide Kollegen auf, die erhaltenen Vorschüsse bis zum 4. März an uns zurückzugeben, andernfalls der Ausschluß vollzogen wird.

Dresdner Buchdrucker-Gesangverein

Sonntag, den 5. März, abends pünktlich 7 1/2 Uhr, im Saale des „Livoli-Palast“,
Wessiner Straße:

Unterhaltungsabend

Ausführende: Sopranistängerin Gertrud Sachse (Sopran), Vortragskünstler Fröh Känhschel, Mitglied der Königl. Kapelle Hermann Gneuß (Violine), zur Zeit Chorführer der Kapelle des Schlößl.-Reg. Nr. 103, Theobald Werner (Klavier).

Eintrittskarten zu 39 Pf. nur vorher beim Verwalter Kollegen Steinbrück, Mathildenstraße 7, und durch die aktiven Mitglieder. — Die Mitglieder werden gebeten, ihre zwei Eintrittskarten, soweit eine Zustellung bis dahin nicht erfolgen konnte, in der Abendsunde, Dienstag, den 29. Februar, abends von 8 1/2 Uhr an, im Vereinslokal, Albrechtstraße 41, abzuholen.

Tüchtige Schriftseher für Tabellenfab

mittelfrei, in dauernde Stellung gesucht. Eventuell Reisevergütung. [573]
M. Struchen, Buchdruckerei und Verlag, Düsseldorf 17.

Tüchtiger Typographseher

gegen guten Lohn in angenehme, dauernde Stellung gesucht. [542]
„Mülheimer Zeitung“, Mülheim (Ruhr).

Tüchtiger

Illustrationsdrucker

für einfache und Zweitourenpressen gesucht von [488].
R. Oldenbourg, München.

Tüchtige Maschinenmeister

sucht [423]
Spamerische Buchdruckerei, Leipzig.

Mittelfreier, junger

Akzidenzseher oder Schweizerdegen

wird in angenehme, gutbezahlte Stellung gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbeten. Antritt sofort oder später. [578]
Martin Seifmann, Reichenbach i. B. (Sachsen).

Seherstereotypseher

für Kundgut, für Besetzen und Fertigmachen zum baldigen Antritt gesucht. Offerten mit Gehaltsforderungen an die [586]
Buchdruckerei „Volksblatt“, Harburg (Elbe).

Zwei tüchtige

Maschinenmeister

erfahren im feinsten Illustrationsdruck usw., vorrauf mit Zweitourenmaschinen, suchen in Dresden oder Leipzig dauernde Stellung in besserem Hause. Werte Off. unter R. K. 7472 postl. Amt 11 Dresden erb.

Wir suchen zum baldigen Eintritt zwei bis drei gewandte, tüchtige [580]

Maschinenmeister

für Illustrations- und Plattendruck.
Friedebert & Koenen, Essen (Ruhr).

Siegeldrucker

für Platinseher gesucht. Bewerber, möglichst mittelfrei, wollen sich unter Angabe ihrer Lohnansprüche an Giesecke & Devrient, Leipzig, Münzberger Straße 12, wenden. [587]

Schriftgießer

für Komplexmaschine größerer Regel für dauernde, gute Kondition gesucht. [560]
J. John Söhne, Schriftgießerei, Hamburg 15.

Maschinenmeisterverein Bezirk Essen.

Zu der am Sonntag, dem 27. Februar, vor- [581]
mittags 10 Uhr, stattfindenden

Bersammlung

werden die Kollegen hiermit dringend eingeladen. Nichtmitglieder willkommen.

Bolzähliges Erscheinen erwünscht
Der Vorstand.

Ich zahle 3 Mark

jeden Monat und bestelle bei der Firma C. S. [570]
Dilo & Co., Berlin-Richterfelde, Händelplatz 4,
Verlagsbuchhandlung, für nur

40 Mark

eine prachtvolle Hausbibliothek der deutschen [570]
Klassiker in 25 roten Ganzleinenbänden ge-
bunden. (Größe jedes Bandes 18 cm hoch,
12 1/2 cm breit, 3-4 cm stark.) Schiller 4 Bde.,
Goethe 4 Bde., Lessing 3 Bde., Körner 1 Bd.,
Kauf 2 Bde., Senau 1 Bd., Kleist 1 Bd., Pfand
1 Bd., Grillparzer 4 Bde., Heine 4 Bde.,
Integral an obige Firma einenden.

Mhlen und Pinzetten, Werkzeuge für Ton- [570]
plattenschnitt, Seher-
bluten empfiehlt H. Stegl, München 7.

Julius Better

Am 18. Februar verschied schnell und [582]
unerwartet unser lieber Kollege, der Seher
im 59. Lebensjahre.
Sein kollegialer Sinn und ehrlicher
Charakter sichern ihm bei uns ein dauern-
des Andenken.

Die Kollegen der Firma
Grefner & Schramm, Leipzig.

Franz Haas

Das Vöhherringen hat wiederum ein [584]
Opfer aus unsern Reihen gefordert. Der
Seher
geboren in Wetzlar, ist im Alter
von 22 Jahren gefallen. Sein Andenken
wird in Ehren halten
Der Bezirks- und Ortsverein Jahr i. B.

Abermals hat der blutige Krieg zwei [585]
brave Mitglieder aus unsern Reihen ge-
rissen, die Kinoscheher

Emil Braasch Otto Sendel

beide im blühenden Alter von 36 Jahren. [585]
Während der ersten durch seine tief-
empfundenen Dichtungen die Kollegen be-
geisterte und dadurch weit über den Kreis
seiner engeren Berufsgenossen bekannt
wurde, hat der letztere durch seine Tätig-
keit in den verschiedenen Vereinsämtern
vorbildlich gewirkt. Wir verlieren in den
beiden Kollegen gewachsene Mitglieder,
deren Tod eine tiefe Lücke hinterließ.

Außerdem verstarben an der Schwind- [585]
sucht zwei brave Mitglieder, die Typograph-
seher

Willi Fahrnow Wilhelm Walter

geboren am 17. September 1886 in Estlin, [585]
geboren am 24. März 1884 in Berlin.
Wir werden ihr Andenken in Ehren
halten!
Brandenburgischer Maschinenseherverein
(Sitz Berlin).

Wiederum ist der Allbewingender Tod [575]
eine Blüte in unsern Ortschaften. Am
15. Februar verschied, nachdem er lange
Zeit an dem unheilvollen Kriege teil-
genommen hatte, der Seher

Paul Sonntag

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse [575]
aus Wschersleben, 34 Jahre alt.
Wir bekrähen den frühen Hinsang
dieses lieben Kollegen, der ein eifriges und
tätiges Mitglied war und der jederzeit die
Interessen der Allgemeinheit vertrat.
Wir werden das Andenken des Ver-
storbenen stets in Ehren halten.
Ortsverein Wschersleben.
Graphische Vereinigung Wschersleben.

Wiederum haben wir ein schweres [579]
Kriegsopfer zu beklagen. Auf dem west-
lichen Kriegsschauplatz erlitt den Tod für
das Vaterland unser lieber Kollege, der
Drucker

Friedrich Stoll

aus Stuttgart-Degerloch, im Alter [579]
von 20 1/2 Jahren.
Wir werden das Andenken dieses braven
Kollegen stets in Ehren halten.
Bezirks- und Ortsverein Konstanz.